

6.1.11

P i l o t s t u d i e

zur Drogenprävention mit dem
I n f o - S e t D r o g e n

Projektdurchführung: Institut / Arbeitskreis
für handlungsorientierte
Sozialforschung
Hauptstr. 22
3557 Ebsdorfergrund - Roßberg

Gabriela Mauermann
Harald Klinkel
Uwe Schäfer

November 1980

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 60011
(6.1.11)

Untersuchungsbedingungen und -methoden

Materialbasis dieser Studie stellte die ungeordnete Sammlung der Adressen aller Bezieher des Info - Set (IS) Drogen aus 1980 dar. Daraus ergab sich, daß die Verfasser davon ausgehen, daß die Bezieher das Material entweder aktuell nutzen oder ihnen aber zumindest die zu erfragenden Inhalte noch geläufig waren.

Die Auswahl der Interviewpartner schloß vorab alle Schulen oder Studenten oder Schüler als Einzelbezieher aus.

Kriterien:

- Die zu befragenden Bezieher sollten mit dem Material mit Jugendlichen gearbeitet haben,
- darüberhinaus sollte ihr Arbeitsgebiet die verschiedensten Einrichtungen umfassen.
- Das Verhältnis zwischen Stadt- und Landherkunft sollte ausgeglichen sein, um evtl. Hinweise auf Unterschiede in der Zielgruppe und der Nutzung des Materials zu erfahren.

Die Zielsetzung der Studie ergibt sich aus dem Begleitblatt zum Fragebogen.

Die befragten Bezieher des IS stammen aus dem Bereich Nordhessen, Köln - Düsseldorf, Mittelhessen sowie der Eifel.

Von ca. 25 angesprochenen Interviewpartnern und Beziehern des IS hatten bis zum Zeitpunkt der Untersuchung ca. 15 Personen mit dem Material noch nicht gearbeitet. Dies wurde von Turnvereinen und einigen anderen Jugendgruppen mit dem Umfang anderer Aktivitäten während des Sommers begründet; im Winter sei die Bearbeitung des Info - set Drogen vorgesehen.

Die Interviews waren als Leitfadeninterviews konzipiert. Ihre Dauer betrug jeweils 2 - 2 1/2 Stunden. Zwar stand der Zeitaufwand in angemessener Relation zum Ergebnisumfang, jedoch ergaben sich durch die Länge der Interviews Einschränkungen bezüglich ihrer Effektivität. Gemessen an dem Ziel einer möglichst umfangreichen Informationssammlung hat sich der breit angelegte Fragenkatalog bewährt.

Der Form des Leitfadeninterviews wurde gegenüber einer Fragebogenuntersuchung der Vorzug gegeben, da zum einen eine Reduzierung der Fragestellungen auf fest definierte Fragen eine erhebliche Beschränkung bedeutet hätte (vom Problem der Standardisierung einmal abgesehen), und zum zweiten es diese Form nicht erlaubt hätte, sich in der Befragung ergebende - vor allem auch für zukünftige Untersuchungen relevante - interessante oder neue Gesichtspunkte weiterzuverfolgen.

Auf der anderen Seite sollte schon ein fester Rahmen vorgegeben sein, an dem entlang sich das Gespräch bewegen sollte, um sicherzustellen, daß alle in Frage kommenden Problemstellungen während des Interviews tatsächlich berücksichtigt werden.

Bei der Durchführung der Interviews erwies sich diese Vorgehensweise auch als sinnvoll; so ergaben sich gerade durch die relativ große Flexibilität eine Reihe von Gesichtspunkten, von denen angenommen werden kann, daß sie in anderen Befragungsmethoden nicht zum Tragen gekommen wären.

Ziel der Untersuchung:

Die Untersuchung fand vor dem Hintergrund statt, daß beabsichtigt ist, das 1978 entstandene Info Set "Drogen" neu zu überarbeiten.

Unsere Aufgabe war, mit Hilfe einer Pilotstudie Informationen und Fragestellungen zur Evaluierung bzw. eventuellen Änderungen oder Erweiterungen des Info Sets zu entwickeln.

Zu diesem Zweck fragten wir verschiedene Bereiche ab, von denen wir uns Informationen und Hinweise versprachen.

A Multiplikatoren:

- Wer erhält das Info Set
- Wer arbeitet damit
- Unter welchen Bedingungen arbeiten die Multiplikatoren
- Wie / auf welche Weise arbeiten sie
- Wie gehen sie mit dem Problem der Drogengefährdung um
- Wie definieren sie es / wie begreifen sie es
- Was bedeutet für sie "Drogenprophylaxe"
- Findet ihre Arbeit aufgrund einer bestimmten Konzeption statt
- Haben sie ein bestimmtes Selbstverständnis in Bezug auf ihre prophylaktische Arbeit
- Welchen Stellenwert hat die Drogenprophylaxe in ihrer Arbeit

B Zielgruppe der Multiplikatoren

- Mit wem arbeiten die Multiplikatoren
- Auf welche Weise arbeiten die Multiplikatoren mit der Zielgruppe allgemein/bezüglich der Drogenprophylaxe
- Wie wird die Problematik der Drogengefährdung in Bezug auf die Zielgruppe eingeschätzt

C Fachwissen/Konzept der Multiplikatoren

- Für wie gut halten sich die Multiplikatoren bezüglich der Problematik (Drogenprophylaxe) informiert
- Bevorzugen sie bestimmte Präventionsmodelle
- Welches Material benutzen sie
- Kommunizieren sie mit anderen im Drogenpräventivbereich tätigen Personen/Institutionen
- Wie schätzen sie Kontakte zu diesen Personen/Institutionen ein
- Wie schätzen sie ihre eigene Rolle/Funktion ein

D Material der BZGA speziell Info Set Drogen

- Wie beurteilen die Multiplikatoren das Info Set Drogen
in Bezug auf
 - Inhalte und Informationen
 - Methodik und Didaktik
- Bestehen Kritikpunkte
- Bestehen Ergänzungs/ Änderungswünsche
- Besteht eine grundsätzliche Kritik am Info Set Drogen
- Existieren Vorstellungen oder Wünsche ganz anders geartetes
Material zu entwickeln

E Kommunikationsstruktur zur BZGA

- Wie kann die Kommunikation zwischen der BZGA und den Empfängern des Materials verbessert werden

A PERSONENSPEZIFISCHE DATEN

A a) Alter der Befragten : 20 bis 34 Jahre (es überwiegen die über 25-jährigen)

A b) Geschlecht : 6 Männl. 3 Weibl.

A c) Kinder : 5 ohne Kinder
3 mit Kindern (davon alles Einzelkinder ; 3 unter 5 Jahre, 1 Kind über 5 Jahre)

B ZUM ARBEITSFELD

B a) Ist die Drogenprophylaxe im
Arbeitsfeld von Bedeutung

ja	gering	nein	k. A. (keine Antwort)
5	1	3	2

B b) Dauer der Tätigkeit im
Arbeitsfeld

k. A.	unter 1 Jahr	1-3 Jahre	3-5 Jahre	mehr
2	1	2	4	0

B c) Def. des Begriffes "Drogen-
gefährdung"
(Mehrfachnennungen)

k. A.	Bereitschaft zum Ausprobieren (unreflektiertes Konsumieren)	Altersspezifisches Problem
1	1	1

Kontakt mit Abhängigen	gestörte Eltern / Kind Beziehung
1	1

Bd. Institutionen, in denen die Befragten tätig sind.

: Schulähnliche Einrichtungen (freie Träger)	1
Drogenberatungsstelle	2
CVJM	1
Sportverein	1
Kirche	1
Freizeitheim	1
Kinderheim	1

Be. Fachspezifische Ausbildung

: 6 der Befragten haben eine auf den Arbeitsbereich bezogene Zusatzausbildung

C ZUR EINSCHÄTZUNG DER DROGENPROBLEMATIK

C a) Wie werden Drogen definiert

k. A.	Zigaretten bis "harte Drogen"	auch Anregende Mittel
3	4	1
alles kann zur Droge werden		
1		

C b) Wie gross ist die Drogengefährdung?

k. A.	wenige gefährdet , die aber intensiv	
1	1	
wenige gef. in Bezug auf illegale Drogen aber Alkoholgefährdet		
1		
nur alkoholgefährdet	Drogengef. gross	Drogengef. klein
1	2	1

Cd) Welche Gefahren sieht der Befragte in Bezug zur Drogenproblematik

Strukturwandel zu illegalen Drogen	Verbreitung	wirtschaftlich/ gesellschaftliche Gefahren	k. A
2	3	3	3

Ce) Ursachen des Drogenproblems (Mfn)

gesellschaftl. Ursachen	persönl. Probleme u. Konflikte	Fehlen sinnvoller Freizeitgestaltung	
5	4	1	

Generelle Jugendschwierigk.	Neugier	Fluchtverhalten	Kommunikationsprobleme
1	1	1	1

Cf) Welche Funktion hat der Drogenkonsum für Jugendliche

Scheinbare Problembewältigung	Realitätsflucht	Akzeptieren durch die Peergroup
4	4	6

Wunsch nach Abenteuer
2

D. Eigener Bezug zur Drogenproblematik

Da. Eigene Erfahrungen im Problemkreis
(leg. + illeg. Drogen)
(Mfn)

:	k.a.	Alkohol	Rauchen	illeg. Drogen (Hasch)	Medik.	keine Erf.
	1	8	8	3	2	0

Db. Das eigene Verhalten in Bezug auf die
gem. Erfahrungen

:	k.a.	kontoll.	Schwierigk.	Abhängigkeit
	1	6	2**,*	1*

* bezieht sich in keinem Fall auf illeg. Drogen

** in beiden Fällen eine Abhängigkeit gerade
überwunden.

Dc. Zusammenhang zwischen Eigenkonsum und
Multiplikatorenrolle

:	k.a.	unmittelb.* Zusamm.	Theoret. Zusammenh.	ohne Bedeutung
	1	6	2	0

* mit praktischen Konsequenzen

E. Die Zielgruppe des Befragten

Ea. Die Arbeitsweise mit der Zielgruppe :

Einzelberatung Einzelgespräche	Gruppenarbeit Kleingruppe (bis 15 TN)	Großgruppe
5	7	3

Eb. Alter der Zielgruppe
(Mfn)

0 - 13	13 - 15	15 - 18	18 -
3	10	10	2

Ec. Geschlechtliche Zusammensetzung
der Gruppen

männl.	weibl.	gemischt
1*	1*	8

* Innerhalb einer Institution, Grund im institutionell. Angebot (Berufsbildungswerk)
Mischung grundsätzlich jedoch möglich

Ed. Sozialisation, überwiegend
(nach dem Schichtenmodell)
(Mfn)

Unterschicht	Mittel-	Ober-	gemischt
3	1	1	5

Ee. Herkunft Stadt/Land

Stadt	Land	gemischt
5	3	1

Ef. Bezugsrahmen, Struktur

freiwillige Teilnahme	Teilnahmepflicht	sonst.
7	2	0

Eg. Kommunikationsstruktur innerhalb der Zielgruppe :
(Mfn)

Einzelgespr.	Gruppengespr.	Unterr.	sonst.*
5	8	1	3

*wie Freizeiten

Eh. Wie wird die Problematik in der Zielgruppe eingeschätzt?
(Mfn)

K.A.	Unbekannt	Rauchen*	Alkoh.	Hasch	harte/ill. D
0	2	2	5	3	2

* War bei einigen nicht wichtig genug, um es unter Drogen zu benennen.

Ei. Wie schätzt die Zielgruppe selbst die Problematik ein?
(Mfn)

K.A.	kein Problem	betroffen*	großes Problem
4	3	2	1

*Bei Mädchen Rauchen vor Schwangerschaften

Ej. Welche Einflußmöglichkeiten sieht der Befragte?
(Mfn)

K.A.	keine Mögl. wenig Mögl.	schwer einschätzbar	funktionierende Gruppe
0	3	2	4

Aufklärung	Vorbild	Lebenshilfe	Vertrauensverhältn.
4	2	5	5

Ek. Bedingungen für diese Einflußmögl.

K.A.	sich selbst verändern	institut. Beding.	gesellschaftl. Bed.
1	1	5	2

Vertrauensbasis

4

El. Bevorzugt der Befragte bestimmte Präventionsmodelle?

K.A.	Hilfe zur Selbsthilfe	Abschreckung*	Problematis. v. Alltagssit.
2	4	2	4
Spielan lernen		Bereitschaft z. Hilfe	Vertrauensfrage
1		4	5
* Hier Einschränkung auf die Anwendung ausschließlich bei Eigenbezug.			

Em. Wie sehen die Arbeitsformen bei der Bearbeitung des Drogenproblems aus? (Mfn)

K.A.	Gespräch	mit Medien informieren	Rollenspiel	Freizeiten
1	7	6	1	4
sonst. Aktivitäten				
4				

En. Beurteilung von Form und Inhalt der verschiedenen Einstige

: Einschätzung der Befragten bleibt diffus. Problematik war als solche (wegen des Praxisbezuges) gar nicht gegeben.

Eo. Welche Lernziele hat der Befragte für die Arbeit mit der Zielgruppe? (Mfn)

K.A.	Problembewältigung	kontrollierter Umgang mit Drogen
1	8	2
kommunikationsfähigkeit		Abstinenz
5		2
Gruppe als Solidargemeinschaft		
4		

Ep. Bezieht der Befragte andere Gruppen
in seine Arbeit mit ein?
(Mfn)

nein	würde gerne kann aber nicht	Polizei	Eltern	Lehrer Betriebe
2	2	2	3	3
Freunde		Andere Kolleg. im Suchther.		
2		2		
K.A.	keine	anderes Material	personelle Verbesserungen	
2	3	2	2	
Arbeitsstruktur		Veränderung der Zielgruppenstruktur		
1		0		

Eq. Strukturelle Überlegungen hinsichtlich
der Prophylaktischen Arbeit.

F. Kommunikation, Außenkontakte

Fa. Außenkontakte

	: keine	Lehrer- kreis	Eltern- kreis	HessenAG	Kreisjug.
	3	1	1	2	1
	Polizei	Kranken- kassen	Suchtkreis	BzGA	
	2	1	2	2	
	: k.a.	nein	wenig	ja	
	3	0	2	4	
	: k.a.	sinnvoll	nicht sinnvoll		
	2	7	0		

Fb. Sind die Kontakte hilfreich

Fc. Sind die Kontakte grundsätzlich
sinnvoll

G. Voraussetzungen für die Multiplikatorentätigkeit, Arbeitshilfen

Ga. Wie wird die eigene Funktion eingeschätzt?

:	k.a.	unklar	unbedeutend	wichtig	begrenzt
	1	0	1	1	6

Gb. Gibt es bestimmte Voraussetzungen für die Multiplik.tätigkeit

:	k.a.	bewältigte Eigenerfahrung	päd. Grundwissen	Sachinf.
	1	2	4	4

	Vertrauen der Jugendlichen	Selbstbewußtsein
	7	1

Gc. Besteht die Möglichkeit der Wissensaneignung

:	k.a.	nein	begrenzt	ja
	1	0	1	7

Gd. Sind gen. inhaltl. Hilfsmittel vorhanden

:	k.a.	vorhanden	begrenzt	nein
	1	6	2	0

Ge. Sind praktische Hilfsmittel vorhanden

:	k.a.	vorhanden	begrenzt	nein
	1	7	1	0

Gf. Welche stehen zur Verfügung (Mfn)

:	k.a.	Filme	Presse	Plakate	Broschüren Bücher	Selbster gestellte
	1	5	4	1	7	1

Gg. Welche davon werden genutzt

:	k.a.	Filme	Presse	Plakate	Bücher Brosch.	Selbstgem.
	1	4	3	1	6*	1

* mit Einschränkung

Gh. Welche werden nicht genutzt,
obwohl vorhanden

:	k.a.	Filme	Presse	Plakate	Bücher Brosch.	Selbstgem.
	1	1	1	0	2	0

Gi. Bedürfnis nach anderen
Hilsmitteln

(Mfn)

:	k.a.	keins	Medien- paket	Filme	päd. Material	Comics etc.
	1	1	2**	3*	1	3

statistisch. Material	Material f. jüngere Jug.
1	2

*inhaltliche Einschränkung
Kurzfilme. (5 Min.)

** gemeint sind: stärkere Koordination
Multimediamaterial

H. Das InfoSet

Ha. IS als Einstieg - Jugendliche

: k.a.	ablehnend	interessiert	sonst.
4	0	5	1*

* unterschiedlich nach Altersgruppen

- Befragte

Hb. Lernziel IS
besteht Übereinstimmung mit den
Lernzielen inhaltl. und didaktisch

: k.a.	ablehnend	interessiert	sonst.
1	0	8	0

Hc. Besteht Übereinstimmung mit den
Fakten?

: k.a.	besteht	besteht kaum	besteht nicht
1	5	2	1

Hd. Aufmachung

: k.a.	besteht	besteht kaum	besteht nicht
1	7	1	0

He. Sind die genannten Arbeitshilfen
brauchbar

: k.a.	gelingen	unwichtig	nicht gelungen
1	7	1	

Hf. Ist die Vorgehensweise mit dem
InfoSet ein sinnvoller Ansatz zur
Drogenprophylaxe?

: k.a.	ja	zum Teil	nein
2	2	4	1

: k.a.	sinnvoll	nicht sinnvoll	
1	8	0	

Hh. Die Möglichkeiten des IS

(Mfn)

k.a.	Einstieg	Info	Brauchb. Arbeitshilfe
3	5	3	1

Hi. Die Grenzen des IS

(Mfn)

k.a.	Erfahrung fehlt	Bezug fehlt	nur für bestimmte Altersstufe geeignet	nicht koordiniert mit anderem Material
2	2	3	2	1
wenig wirksam		keine Grenzen		
1		1		

Hj. Können Ergänzungsvorschläge gemacht werden:

Inhaltlich:	Körperfunktionen darstellen	1
	Zahlenmaterial	1
Formal:	Soll sich deutlicher von Schulmaterial unterscheiden	1
	Bilder, Comics	3
	Photos	2
Zusatzmaterial:	Folien für OP	1
	Begleitmat. Filme	4
	Vervielfältigungen *	1
	Mehr Arbeitshinweise f. Multipl.	1

* Man ist bei Arbeitsblättern etc. sonst auf eine Kopierer angewiesen

Hk. Kritik am IS

Silbenrätsel	Spiel	zu viel verharmlost	bessere Umsetzbarkeit
4	4	1	1

Hl. Kritik am Konzept der BzGA

: Vielfach ist das Konzept der BzGA nicht bekannt, bzw. wird mit dem Begriff "Heftchen produzieren und Verteilen" in Verbindung gesetzt.

Falscher Ansatz: Informationstransport über Broschüren funktioniert nicht

I. Kommunikation mit der BzGA

Ia. Besteht der Wunsch nach Beeinflussung? :

k.a.	ja	nein
1	4	4 *

* Vielfach gekoppelt mit der mangelnden Zeit

Ib. In welcher Form würde man gerne mit der BzGA kommunizieren :

k.a.	Einladung	Versorgung mit Infos	Schriftverh
1	3	3	2

Ic. Welche Faktoren Hemmen den Kontakt? :

k.a.	Zeit		
0	9		

Id. Welche Möglichkeiten werden gesehen den Kontakt zu fördern :

k.a.	möchte eingel. werden	keine	ich schreibe mal
4	3	1	2

Ie. Über welche Inhalte/Probleme sollte man in Kontakt treten :

(Mfn)

k.a.	Feed back	Erarb. v. Material	Erfahrungsaustausch
3	1	3	2

Zum Ergebnis der Untersuchung

A personenspezifische Daten

Alle Befragten waren relativ jung (20-34 Jahre) wobei die über 25-jährigen überwogen.

Es überwog ebenfalls die Zahl der männlichen Multiplikatoren

B zum Arbeitsfeld

Alle Multiplikatoren arbeiteten mit Jugendlichen oder Kindern, davon überwiegend im Freizeitbereich.

Bei Zweien war Drogenprophylaxe ausdrücklich als Arbeitsbereich definiert (Drogenberatungsstellen) die anderen Multiplikatoren arbeiteten im Problembereich aus eigener Initiative. Davon begriffen insgesamt 5 ihre Arbeit im prophylaktischen Bereich als wichtig.

Die Mehrzahl der Befragten verfügte über Berufserfahrung von mehr als einem Jahr, ebenfalls über eine fachspezifische Ausbildung.

C (Bc) zur Einschätzung der Problematik

Zunächst erschienen den Verfassern die Aussagen der Multiplikatoren zur Drogenproblematik relativ diffus; (s. auch die Aussagen zum Problem der Drogengefährdung). Als solche wurde vor allem die Gefährdung bezeichnet, illegale Drogen zu konsumieren, wobei jedoch auch die Gefahr von Alkoholmißbrauch wahrgenommen wurde.

Zu möglichen Ursachen des Drogenmißbrauchs wurden die Aussagen der Multiplikatoren wesentlich differenzierter. Überwiegend wurde Drogenmißbrauch als falsches Problemlösungsverhalten interpretiert wobei die Konflikte im gesellschaftlichen Bereich (Konsumterror, Leistungsdruck, negative Lebensperspektiven, Überangebot an Reizen und Anforderungen, negatives bzw. nicht funktionierendes soziales Umfeld sowie Kommunikationsdefizite), sowie im persönlichen Bereich (Vereinsamung, Langeweile, Kommunikationsprobleme, Auseinandersetzung bzw. Ablösungsschwierigkeiten von den Eltern) definiert wurden. Jedoch wurde auch Neugier als mögliche Ursache genannt, Drogen zu konsumieren.

Der Begriff "Drogen" wurde relativ weit gefaßt. Hauptsächlich wurden unter Drogen stimulierende sowie rauscherzeugende Stoffe genannt, Zigaretten, Alkohol und Medikamente eingeschlossen.

Im Gespräch beschrieben die Multiplikatoren häufig Zusammenhänge zu gesellschaftlichen Problemen, wie z. B. die Gewöhnung, alle Probleme scheinbar mühelos lösen zu können (z. B. mit Hilfe von Tabletten), die Tendenz zum kritiklosen konsumieren sowie starke Kommunikationsdefizite (man behält seine Probleme für sich, man bittet nicht um Hilfe) und Rollenstrukturen (man muß cool erscheinen, darf nicht schwach sein).

Es wurden Tendenzen zu einer "Drogengesellschaft" beschrieben, die synthetische Lösungsmöglichkeiten von Problemsituationen oft wirklichen vorzieht. Dementsprechend wurde auch die Funktion des Drogenkonsums für die Jugendlichen beschrieben, wie Realitätsflucht und scheinbare Lösung von Problemen. Einen hohen Stellenwert bei dem Gebrauch von Drogen scheint aber auch der Wunsch der Jugendlichen zu sein, von ihrem Freundeskreis, der Peergroup akzeptiert zu werden, bzw. einen hohen Status zu haben. Beschrieben wurde auch der Drogengebrauch als Ausdruck des Wunsches, in einer langweiligen Umgebung endlich einmal etwas Abenteuerliches zu erleben. Schließlich kann Drogengebrauch auch die Funktion haben, sich bewußt gegen Eltern sowie Sozialisationsagenten

abzugrenzen, indem man mehr oder weniger demonstrativ eine illegale Handlung vollzieht.

Zum Umfang der Drogengefährdung bestanden nur bei den beiden Drogenberatern genaue Vorstellungen und Informationen.

Ein Gesprächsteilnehmer wies auf das Problem hin, daß die Alkoholgefährdung in seinem Arbeitsbereich sehr viel leichter einzuschätzen sei, da Alkohol eine legale Droge ist. Illegale Drogen werden jedoch meist nur heimlich konsumiert, weshalb es sehr viel schwieriger ist die Gefahr durch illegale Drogen einzuschätzen.

Folgende Beobachtung^x fanden die Interviewer interessant:

Der Gebrauch von illegale Drogen scheint vor allem in Städten mit einer stark industrieprägten Struktur vorzuherrschen(in Kassel wie in Wetzlar je ca 300-350 "Fixer" sowie weite Verbreitung sogenannter "weicher" illegaler Drogen wie Haschisch und LSD) .

In eher ländlichen Gegenden besteht eine Gefährdung dagegen sehr viel mehr durch Alkohol, kaum durch illegale Drogen.

In einem Fall wurde darauf hingewiesen, daß eine sehr starke Tendenz entgegen dem Alkoholmißbrauch aufgetreten sei; dies sei seit etwa 2-3 Jahren der Fall , in denen sehr viel weniger Alkohol getrunken wurde und wenn, dann sehr viel weniger "harte" Sachen wie Schnaps etc . Erklärt werden konnte das Phänomen nicht.

^xdie Beobachtung wurde von einem Mitarbeiter der Drogenberatungsstelle mitgeteilt

D eigener Bezug zur Drogenproblematik

Bis auf einen Befragten, der keine Antwort gab, hatten alle Gesprächspartner Erfahrungen mit Drogen, davon aber nur 3 mit illegalen Drogen (Haschisch), die anderen mit Zigaretten, Alkohol und Medikamenten.

Einer der Multiplikatoren hatte bewußt Haschisch geraucht, weil er der Meinung war, aufgrund eigener Erfahrungen besser mit den Jugendlichen reden zu können.

Ein Gesprächspartner hatte gerade eine Medikamentenabhängigkeit hinter sich, einer eine Nikotinabhängigkeit; zwei hatten große Probleme, ihren Nikotinverbrauch einzuschränken, obwohl sie dies gerne wollten.

Fast alle (einer beantwortete die Frage nicht) sahen einen engen Zusammenhang zwischen ihren eigenen Konsumgewohnheiten und ihrer Funktion als Multiplikator.

Alle dieser Gruppe nahmen ihre Funktion als Vorbild wahr, die meisten versuchten dementsprechend ihren Drogenkonsum abzustellen, zumindest in Gegenwart der Kinder einzuschränken bzw. grundsätzlich einzuschränken.

Die Problematik, was Drogen sind (bezügl. "Alltagsdrogen") und das Bewußtsein über Abhängigkeiten stieg seit der Beschäftigung mit dem Problemkreis deutlich an.

Die beiden, die eine Abhängigkeit bei sich bemerkt und überwunden hatten gaben an, daß dies eine wichtige Erfahrung für sie gewesen sei.

Sie waren selber in der Lage nachzuvollziehen, wie schnell man in eine Drogenabhängigkeit gleitet und wie schwer es ist, sich davon zu lösen. Sie meinten, daß diese Erfahrung trotz allem eine wichtige Erfahrung gewesen sei und wollten sie auch in ihre Arbeit mit den Jugendlichen einbringen.

Einer der Befragten gab an, sein ganzes Verhalten geändert zu haben, indem er wesentlich ehrlicher mit sich selbst umginge und dies auch von seiner Umwelt verlange.

E Zielgruppe und drogenprophylakt. Arbeit der Multiplikatoren

Alle Multiplikatoren arbeiteten mit Gruppen, meist über einen längeren Zeitraum hin sowie im Freizeitbereich.

Dabei überwogen Kleingruppen, in fünf Fällen waren Einzelgespräche ausdrücklich in die Arbeit einbezogen.

Viele beschäftigten sich nicht nur mit einer Gruppe; die Altersstruktur der Zielgruppen lag im Bereich der Jugendlichen;

die Meisten waren im Alter zwischen 13 bis 18 Jahren.

Die Gruppen waren oft gemischt, sowohl vom Geschlecht als auch von der Sozialisation her, drei Multiplikatoren beschäftigten sich ausdrücklich mit Unterschichtkinder.

Nur in zwei Gruppen bestand Teilnahmepflicht, bei den meisten war die Teilnahme freiwillig. Die Kommunikationsstruktur war in diesen Fällen offen, d. h. Jugendliche als auch der Multiplikator brachten Vorschläge und Wünsche ein, die von beiden Seiten abgelehnt werden konnten.

Die Einschätzung der Drogenproblematik bezüglich der Zielgruppe war bei den Multiplikatoren fast identisch mit der Einschätzung der allgemeinen Situation. Tendenziell schätzte ein großer Teil (5 der Befragten) die Gefahr des Alkoholmißbrauches als am größten ein.

Nach Aussagen unserer Gesprächspartner war es problematisch die tatsächliche Einschätzung der Jugendlichen zur Drogenproblematik zu erfahren.

Sehr viele Jugendliche scheinen die Tendenz zu haben, das Problem von sich zu weisen ("geht mich nichts an," bzw. "die anderen sind betroffen/gefährdet, aber ich doch nicht") und es dementsprechend nicht als solches wahrzunehmen. Betroffen zeigten sich in zwei Fällen Mädchen (beide Male Unterschichtkinder) bezüglich des Problems "Rauchen vor Schwangerschaft").

Die Multiplikatoren begriffen es infolge desse als eine wichtige Aufgabe, überhaupt erst einmal eine Betroffenheit und ein Problembewußtsein herzustellen.

Neben der Voraussetzung "Betroffenheit", die es herzustellen gilt, sahen die Multiplikatoren verschiedene Möglichkeiten, vorbeugend Einfluß zu nehmen. Einige sahen bereits in einer sachlichen Aufklärung der Jugendlichen und dem eigenen positiven Vorbild, das sie sich bemühten zu sein, einen wichtigen Beitrag.

Die meisten sahen das Problem der Drogengefährdung aber als tieferliegend an und bemühten sich, an den Ursachen etwas zu ändern. So waren sie bemüht, ein Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen herzustellen als Grundvoraussetzung, über die Drogenproblematik überhaupt reden zu können, aber auch

um konkrete Lebenshilfen anbieten zu können.

Die Art der angebotenen Hilfen bezog sich sowohl auf Gespräche mit Jugendlichen bereits vor oder in Problemsituationen als auch auf praktische Hilfen z. B. bei der Suche von Lehrstellen.

In vier Fällen boten die Multiplikatoren

Gruppen an, in denen gemeinsam versucht werden sollte, Geborgenheit und Vertrauen zu schaffen, offene Kommunikationsstrukturen (der Einzelne soll sagen können, wenn er Hilfe braucht) und Verständnis füreinander zu schaffen, in denen aber auch gemeinsam Unternehmungen und Aktivitäten stattfinden.

Sie versuchen also , der Drogengefährdung mit Hilfe von sozialem, "antizyklischen" Lernen entgegenzuwirken.

Als Voraussetzung, diese Arbeit intensivieren zu können, wünschten sich Mehrere veränderte institutionelle Bedingungen (z. B mehr Zeit) und zwei veränderte gesellschaftliche Bedingungen.

Als wichtig wurde aber vor allem die eigene Fähigkeit angesehen, eine Vertrauensbasis herstellen zu können, bzw sich selbst zu verändern.

Unmittelbar auf die Drogenproblematik bezogen arbeiteten die meisten Multiplikatoren mit Gesprächen und Diskussionen, in die sie Informationen mit Hilfe von Medien einbezogen, einer arbeitete mit Rollenspielen.

In der Regel bevorzugten die von uns angesprochenen kein explizites

Präventionsmodell..

Die Antworten auf diese Frage hatten für uns zwei Ergebnisse:

- den Befragten waren meist gar keine theoretischen Präventionsmodelle bekannt
- sie formulierten eigene Vorstellungen, indem sie aus ihren eigenen Erfahrungen und Beobachtungen Schlüsse zogen.

Ähnlich verfahren sie bei der Formulierung von Lernzielen, wobei die Fähigkeit zu einer angemessenen Problembewältigung und zur Kommunikationsfähigkeit einen hohen Stellenwert einnahm.

Die Multiplikatoren bezogen verschiedene andere Personen und Institutionen in ihre Arbeit ein oder holten sich Rat und Informationen für ihre Arbeit.

Grundsätzliche strukturelle Überlegungen hinsichtlich ihrer Arbeit hatten nur wenige Multiplikatoren angestellt.

Diese Überlegungen bezogen sich vor allem auf Änderungen in der Arbeitsstruktur und -situation sowie den Wunsch nach anderem Material.

G Voraussetzungen für Multiplikatorentätigkeit, Arbeitshilfen

Die meisten von uns befragten Multiplikatoren konnten sowohl ihre eigene Funktion als auch den Erfolg ihrer Arbeit schwer einschätzen. Die meisten (6) meinten aber, daß ihre eigene Funktion in Bezug auf die Drogenprophylaxe eher begrenzt sei, ebenso der Erfolg ihrer Bemühungen .

(Anm. d. V. : viele stellten von daher auch nicht das Lernziel Drogenabstinenz oder kontrollierter Umgang mit Drogen an erste Stelle, sondern soziale Fähigkeiten vgl. El ff. "Hilfe zur Selbsthilfe")

Als Voraussetzung für die Fähigkeit der Multiplikatoren erschien vielen die Fähigkeit, das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen, wichtiger als pädagogisches Grundwissen oder Sachwissen.

Obwohl die meisten der von uns befragten Multiplikatoren angab, es bestünden genügend Möglichkeiten , sich spezifische Informationen anzueignen, sowohl daß genügend Hilfsmittel vorhanden wären , erschienen sie den Interviewern doch relativ schlecht informiert.

Benutzt wurden von ihnen vor allem Filme, Broschüren sowie Presseerzeugnisse.

Die Verfasser hatten den Eindruck, daß die Auswahl dieser

Materialien weniger systematisch geschah, als vielmehr stark vom Zufall abhängig war.

Die Zufriedenheit, die viele mit dem vorhandenen Material zeigten schien eher aus der relativen theoretischen uninformiertheit der Multiplikatoren zu resultieren, als aus der guten Qualität des Materials.

Vorstellungen und Wünsche bezogen sich auf bessere Filme (weniger Abschreckung), den Wunsch nach einem Medienpaket sowie nach einer "Multi Media Show" und Comics mit dem Hintergrund nach einer jugendgemäßen Form des Materials (Jugendgemäßes Material heißt hier auch : sinnliches Material).

H das Info Set

Das Info Set wurde uns von den Multiplikatoren häufig als eine der brauchbarsten Arbeitshilfen beschrieben, sowohl was, Form, Inhalt und Vermittlung des Inhaltes betrifft. Allerdings wurde es häufig nicht im Sinne der Verfasser angewandt, indem die Multiplikatoren die einzelnen Arbeitsbögen mit den Jugendlichen durcharbeiteten.

In diesem Falle wurde kritisiert, daß da I. S. zu abstrakt, zu schwierig zu verstehen sei, gerade was die jüngeren Jugendlichen oder Unterschichtjugendlichen betrifft.

In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch nach jugendgemäßerem Material geäußert (s. Gi.) . wie auch kritisiert, daß Material für Unterschichtkinder fehlt, bzw. daß das vorhandene Material eher Ober- und Mittelschichtkinder anspricht, da eine relativ komplizierte Sprache gebraucht wird und der Leser die Fähigkeit zur Abstraktion haben muß, um selbst einen Bezug zu sich herstellen zu können.

Als Grenze des I. S. wurde am häufigsten genannte, daß es nach wie vor vom Multiplikator abhängt, ob es ihm gelingt, die Inhalte so zu vermitteln, daß die Jugendlichen einen Bezug zu sich herstellen können, d. h. sich betroffen fühlen.

Kritisiert wurde ferner, daß die Spiele auf den Arbeitsblättern nicht das geeignete Mittel zur Auseinandersetzung mit dem Problem sei, wohingegen der Vorschlag, sich malend mit Situationen auseinanderzusetzen positiv begrüßt wurde.

Das Konzept der BZGA war den meisten Multiplikatoren nicht bekannt, bzw. wurde mit "Heftchen produzieren und verteilen" gleichgesetzt.

In diesem Fall wurde zu bedenken gegeben, daß die Vermittlung von Informationen und Erfahrungen über Broschüren nicht funktioniert, da es vorwiegend um persönliche Einsichten sowie die Entwicklung von Handlungsstrategien gehe.

F r a g e s t e l l u n g e n , die sich aus der Befragung und der Expertentagung vom 20.11.80 ergeben.

Bei aller gebotenen Vorsicht lassen sich einige Fragestellungen herausarbeiten, die für die Neubearbeitung des Info-set Drogen sowie evtl. anderer Materialien von Bedeutung zu sein scheinen:

1. Es scheint, daß als ein Unterschied zwischen Stadt und Land (genauere Unterscheidung ist auf Grund der Befr. nicht möglich) die Häufigkeit des Gebrauchs von mehr illegalen (Stadt) und legalen (Land) Drogen wahrgenommen wird.

Dieses Ergebnis deckt sich mit anderen Untersuchungen.¹⁾

Es ist zu fragen, in wie weit dieser Unterschied auch bedeutend ist für Methoden und Inhalte drogenunspezifischer prophylaktischer Maßnahmen in den unterschiedlichen Soziotopen.

Da die Befragten in sehr unterschiedlich strukturierten und organisierten Einrichtungen arbeiten, lassen sich hierzu keine deutlichen Hinweise ableiten. Wenn wir jedoch davon ausgehen, daß die Ursachen von Drogengefährdung im Problemzusammenhang mit Sozialisation, Lebensperspektive, Freizeitgestaltung und Kommunikationsstrukturen zu suchen sind, kann man annehmen, daß in den unterschiedlichen Soziotopen und den damit verbundenen unterschiedlichen Entwicklungen typischer Merkmale auch eine differenzierte Vorgehensweise entwickelt werden muß.

In diesem Zusammenhang bekommt die Forderung der Befragten nach einem differenzierten Medienpaket eine neue Bedeutung.

1.)
IJF München
Drogenaffinität
Trenduntersuchung '79

2. Als Ursache für das Drogenproblem bzw. eine individuelle Drogengefährdung wird die Dimension "persönliche Schwierigkeiten" signifikant häufig genannt. Dabei waren detaillierte Nennungen vor allem in Bereichen "Konfliktlösungsschwierigkeiten" mit Eltern, in Schule und Betrieben, das Problem der "Identitätsfindung", Beziehungsprobleme, Bewältigung von Leistungsdruck.
- An anderer Stelle wird als Voraussetzung für eine gute Multiplikatorentätigkeit zwar die "Vorbildwirkung" in Bezug auf den individuellen Drogenkonsum (bis hin zum Rauchen) häufig genannt. Folgerichtig haben viele der Befragten persönliche Konsequenzen bezüglich des eigenen Konsums als notwendig erkannt und in den meisten Fällen auch praktisch durchgeführt. Bei zwei der Befragten ist dadurch die Existenz einer starken Abhängigkeit (Medikamenten, Nikotin/Rauchen) erst bewußt geworden (s.o.).
- Eine eigene Bewältigung von Problemen, wie sie bei gefährdeten Jugendlichen beobachtet bzw. vermutet werden (s.o.), wird dagegen nur bei einem der Befragten als Voraussetzung für die Tätigkeit eines Multiplikators genannt. Es scheint, daß die Mehrzahl der Befragten den Zusammenhang zwischen psychosozialen Problemen und Drogengefährdung zwar für die Jugendlichen allgemein (noch nicht einmal so sehr für die eigene Zielgruppe) sehen, aber nicht für sich selbst anwenden.

Dieser Widerspruch könnte seine Erklärung durch die Annahme bekommen, daß pädagogisch tätige Erwachsene grundsätzlich davon ausgehen, daß ein Mehr an Wissen und Können als fachliche Qualifikation notwendige Voraussetzung für pädagogisch wirksame Arbeit sein muß.

Bereiche jedoch, die unter dem Begriff "Persönliche Qualifikation" zusammengefaßt werden könnten (z.B. soziale Umgangsweise, Konfliktbewältigung, Problembewußtsein, Perspektive etc.) werden aus dem Arbeitsbereich hinaus in die Privatsphäre verlagert. Hinweise dafür finden wir in der Entwicklung der Einschätzung der Lehrerrolle (Wissenvermittler, kein Erzieher), der zunehmenden Funktionsteilung in Schule (Lehrer, Sozialarbeiter, Schulpsychologe) und anderen Erziehungsinstitutionen.

Um so mehr wird in der pädagogischen Arbeit der Aspekt der Vermittlung von dem angeblichen Mehrwissen des Pädagogen betont in Aussagen wie: (Ergebn. der Befrag.)

- ich will dem J. vermitteln, daß
- ich will ihm beibringen, daß.....
- er soll merken, daß
- ich will ihn informieren darüber.....

Das Verharren in dieser "Vermittlungshierarchie" ist für die prophylaktische Arbeit, die auf einen gemeinsamen, sozusagen exemplarischen Prozess der Verbesserung sozialer Kompetenz abzielt, ungeeignet.

Bei der Neugestaltung des Info-sets wird auf dieses

Problem in besonderer Weise einzugehen sein. Es ist dabei darauf zu achten, daß sowohl von den Inhalten als auch von der Methode her ein solch gemeinsamer Prozess ermöglicht wird, z.B. mit Materialien aus den Bereichen der Spielpädagogik und Interaktionspädagogik.

3. Die Bedeutung von Drogenprophylaxe im eigenen Arbeitsfeld wird als hoch bezeichnet (5P), und zwar häufig unabhängig von einer aktuell existierenden, beobachteten oder nur vermuteten Gefährdung der Jugendlichen. Dabei sind die formulierten Lernziele präventiver Arbeit (in der Nennung deckungsgleich mit der Frage nach bevorzugten Präventionsmodellen) vorwiegend aus dem Bereich sozialer Kompetenzerweiterung formuliert (z.B. Problembewältigung, Gruppe als Solidargemeinschaft, Kommunikationsfähigkeit). Das deutet auf ein hohes Bewußtsein bezüglich der Bedeutung erweiterter sozialer Kommunikation für die Prophylaxe hin.

Ungeklärt bleibt dabei, ob die Befragten diese Einschätzung auf Grund kognitiver Erkenntnisse, z.B. aus Informationen durch Publikationen, entwickelten, oder eher aus der eigenen pädagogischen Arbeit heraus intuitiv "spürten". Könnte die beobachtete relativ ungenaue Kenntnis von Materialien und Medien eher auf eine pädagogische Sensibilität als Grund für dieses Bewußtsein hindeuten?

Es muß hier untersucht werden, inwieweit Materialien der vorliegenden Art überhaupt gelesen werden, aus welchem Interesse sie gelesen bzw. bearbeitet werden. Im Gegensatz dazu ist zu untersuchen, inwieweit sich auch das Problembewußtsein der Multiplikatoren aus den tagtäglichen Darstellungen in den öffentlichen Medien bildet und somit Auswirkungen auf die Sichtweise der Arbeitsproblematik hat.

Vergl. :
Reuband
"Rauschmittelkonsum"
Wiesbaden '76

4. Es ergibt sich aus der Befragung die Tendenz, daß es als nicht besonders gravierend empfunden wird, daß eine genaue Kenntnis des jeweiligen Drogenkonsums (ill. + leg.) bei der Zielgruppe nicht vorhanden ist bzw. nicht möglich erscheint.

Dagegen ist es den Befragten durchaus wichtig, die soziale Problematik der Zielgruppe bzw. einzelner Jugendlicher einschätzen zu können. So haben sich viele der Befragten stark mit der Elternhausituation befaßt, oder waren um die aktuellen sozialen Probleme der Jugendlichen bemüht.* In diesem Zusammenhang wird auch die Vertrauensfrage zwischen Jugendlichen und Multiplikator als bedeutungsvoll erkannt.

Je spezifischer sich die Einrichtung mit der aktuellen Problemsituation des Jugendlichen befaßt, desto genauer scheint eine Aussage getroffen werden zu können.

Demgegenüber erscheint es widersinnig, wenn die befragten Multiplikatoren, die in den meisten Fällen eine pädagogische Grundausbildung *oder* fachspezifische Zusatzausbildung haben, in der Mehrzahl nur geringe bis keine Möglichkeiten der Beeinflussung sehen, bzw. den Schlüssel zur Einflußnahme in der Zielgruppe insgesamt suchen.

Es ist hier zu fragen, ob im bisherigen Info-set bzw. auch in den übrigen Publikationen genügend Hilfen für das Erkennen von Gefährdungssituationen und konkreter Umgehensweisen damit gegeben werden. Dies käme der starken

*In der Regel entspricht das allerdings auch der Aufgabendefinition der Befragten.

In der Befr. wird als Hindernis häufig mangelnde institutionelle Bedingungen genannt!

Forderung der Multiplikatoren nach fundiertem Grundwissen und Sachinformation als Voraussetzung für die eigene Tätigkeit entgegen.

Es wird hier auf die auch in Kreisen engagierter Pädagogen verbreitete Verunsicherung über konkrete Handlungsstrategien aufmerksam gemacht, die der allgemeinen gesellschaftlichen Verunsicherung in dem Problemkreis entspricht.

Auf der anderen Seite geben fast alle Befragten an, daß sie eigentlich die Möglichkeit der "Wissensaneignung" haben, sie aber offensichtlich nicht oder nicht genügend nutzen.

Dieser Widerspruch könnte seine Erklärung darin finden, daß zwar eine Reihe von Medien und Materialien fehlendes Wissen vermitteln können, auch vorhanden und abrufbar sind, sodaß die weiter oben angesprochene Dimension der "fachlichen Qualifikation" durchaus verbessert werden kann, im Gegensatz dazu aber die fehlende "persönliche Qualifikation", d.h. Vertrauen schaffen, kommunizieren, solidarisch sein etc., als Grundlage zur wirksamen Hilfe bei sozialpsychologischen Problemen mehr oder weniger als ein Mangel empfunden wird, der nicht über die bisherigen Medien und Materialien behoben werden kann.

Hier sind weitere Untersuchungen angebracht, um grundsätzliche Erkenntnisse um die Wirksamkeit von Materialien der BzGA zu erlangen.

5. Für die Bundeszentrale ergibt sich aus der Befragung u.a. das Problem die Kommunikationsstruktur zwischen der BzGA und möglichen Beziehern ihrer Materialien zu überdenken und zu verbessern.

Zwar sah es die Mehrzahl der Befragten als wünschenswert an, enger mit der BzGA zu kommunizieren mit dem Ziel der gemeinsamen Erarbeitung von Material und Erfahrungsaustausch.

Die Tatsache jedoch, daß von den eingeladenen Interviewpartnern nur einer zur Expertentagung erschienen ist, macht den Widerspruch zwischen geäußertem Interesse und Umsetzung deutlich.

Neben den sicherlich vorhandenen organisatorischen Gründen * war die fehlende Zeit als Hauptgrund für das Fernbleiben schon während des Interviews geäußert worden. Zeit als direkt verbunden mit der Einschätzung von Bedeutung allgemeiner Art und vor allem im Ergebnis für den Teilnehmer selbst heißt hier, daß der Wunsch nach praktischer Kommunikation vorerst noch recht einseitig zu sehen ist.

* schlechte Zugverbindungen, kurzfristige Benachrichtigung

6. Bezüglich einer verbesserten Gestaltung des Info - set Drogen ist vor allem der Wunsch nach umfangreichem und vielfältigem Begleitmaterial nicht zu übersehen. Die Forderungen gehen von kopierem Arbeitsmaterial, über Sätze von Arbeitsblättern in Gruppenstärke *, Folien für den OP, Filme, Dias, Videobänder, Multimediamaterial, bis hin zu einer „mundgerechten“ Aufarbeitung des Gesamtmaterials, das den Arbeitseinsatz des Multiplikators auf ein Minimum beschränkt.
- Demgegenüber steht die Forderung an den Multiplikator, daß er in der Lage sein muß, aus dem vorhandenen Material entsprechend der Situation der Gruppe und der Problemstellung das notwendige Material selbst zusammenstellen muß, um überhaupt problemadäquat auf die Bedürfnisse der Gruppe eingehen zu können.
- Hinter diesen beiden Positionen steht offenbar das Problem der mangelnden Ausbildung, die ein effektives, d.h. nicht besonders zeitaufwendiges, trotzdem aber sicheres Auswählen aus den vielen Materialien und Medien erlaubt.
- Teil eines evtl. zu konzipierendes Medienpaketes muß daher eine umfangreiche und informative Grundlage über konzeptionelle Überlegungen sein.
- In diesem Zusammenhang ist in Zukunft auf ein getrenntes Eingehen auf illegale Drogen, Alkohol und Rauchen zu verzichten vor dem Hintergrund einer drogenunspezifisch ausgerichteten Prophylaxe.

für diejenigen Grupper die nicht über einen Kopierer verfügen.

Anmerkung zur Dimension der durchgeführten Pilotstudie

Die vorliegende Untersuchung liess die Verfasser nicht nur einmal mehr die Grenzen empirischer Untersuchungen in sozialen Problematiken - speziell im Drogenbereich erfahren, sie zeigte darüber hinaus die bestehenden - und oftmals in ihrer Erscheinung und ihren Auswirkungen nicht richtig erkannten - Unsicherheiten hinsichtlich des Drogenproblems und seiner Behandlung sowohl auf Seiten der Verfasser wie auch auf Seiten der Befragten.

Neben solch allgemeiner Erkenntnis ergaben sich jedoch auch durchaus konkrete Anhaltspunkte und Hinweise darauf, auf welche Problematiken eine zielgerichtete Forschung sich in Zukunft verstärkt hinwenden kann.

Aufgabe dieser Anmerkung kann und will es nicht sein, direkte Anweisungen oder Rezepte vorzugeben und sich in perspektivischen Spekulationen zu verlieren, sondern sich auf einzelne aus der Untersuchung resultierenden Dimensionen zu beschränken.

Zum ersten wurde augenfällig die von den Verfassern registrierte offensichtliche Diskrepanz bei der Mehrzahl der Befragten zwischen der Selbsteinschätzung des eigenen Wissens- und Informations-

standes und des von den Verfassern beobachteten Informationsniveaus.

Unmittelbar im Zusammenhang damit sind die von den Befragten überwiegend angeführten Informationsquellen zu betrachten:

"populäre" oder populärwissenschaftliche Darstellungen in Massenmedien wie Fernsehen und Presse (Tageszeitungen/ Wochenmagazine jedweger Couleur), sowie eingeflossene Erfahrungen (und Vorurteile) des eigenen Erlebnisbereiches.

Daraus resultiert zum wiederholten Male die Frage nach Aufgabe und Funktion der Massenmedien im Problembereich " Gesellschaft und Drogen" - hier aber ganz speziell bezogen auf die Multiplikatorenrolle.

Auffallend auch, dass die institutionellen Bedingungen unter denen die Befragten arbeiten als Hemmnis für intensivere problembezogene Arbeit benannt werden:

Wie sehen diese also aus; was sollte geändert werden; was kann geändert werden?

Interessanter Aspekt auch die Bewertung eigener Erfahrungen mit Drogen:

Kann aus den Aussagen abgeleitet werden, dass eine - auch wenn einmalige - Eigenerfahrung mit Drogen dazu verhelfen kann, die spezifische Problematik der Gefährdeten besser erkennen zu können, Drogen (vielleicht) realistischer beurteilen zu können und dem vom Drogenproblem Betroffenen ein glaubwürdigerer Ansprechpartner zu sein - wie es in verschiedenen vorliegenden Aussagen anklang?

Kommunikation zwischen Multiplikatoren und der BzGA

Die Verfasser haben im vorliegenden Text bereits dargelegt, dass Kommunikationsstrukturen zwischen der BzGA und den Multiplikatoren im Drogenbereich praktisch nicht existent sind.

Die geäußerte Ablehnung hinsichtlich der Bereitschaft derartige Kommunikationsstrukturen herzustellen basiert eindeutig auf der vorhandenen zeitlichen Belastung der Multiplikatoren, die durch ihre Tätigkeit bereits in einem so grossen Umfang beansprucht werden, dass sie glauben zumindest einer wechsel-

seitigen Kommunikation nicht gewachsen zu sein.

Die sich hieraus abzuleitende Problemstellung zielt darauf ab, zu klären, ob für die BzGA andere Möglichkeiten und Formen für eine Kommunikation mit den Multiplikatoren bestehen und wie diese herzustellen sein könnten.